

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 17 (2009)
Heft: 1

Buchbesprechung: Erika Hössli : äs Ääli

Autor: Schwarzenbach, Ruedi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich wollte die sterbenden Wörter unbedingt nochmals zu Wort kommen lassen und dem, was sie in uns auslösen können, Raum geben

Erika Hössli

Äs Ääli

Ein wundersames Buch, dieses «Lexikon der sterbenden Wörter» aus dem Rheinwald. Unverwechselbar sind allein schon die Einträge, wie man sie in einem Lexikon erwartet, mit der Nennung der Formen, Wendungen und Bedeutungen eines Worts, beispielsweise des Titelvorts «Ääli».

Ds Ääli, d Ääli; äs Ääli gä, äs Ääli kriegä Liebkosung, Streichel-einheit, Streichelstrich, eine Streichelung, zärtliche Berührung; zart über die Wange streichen. Ich irre durch meinen Wörterspeicher, nichts wirklich Gutes, ich suche in staubigen Ecken, aus denen mir der modrige Duft von Abgestandenem entgegenschlägt, ziehe hier und dort eine Schublade heraus, nichts – nichts, was dem Wort Ääli auch nur das Wasser reichen könnte. Gewohnt, meinen Speicher- und Abruffähigkeiten nicht blindlings zu vertrauen, frage ich Freunde und Freundinnen, des Wortes Kundige und passionierte Leserinnen – auch nichts. Das gesuchte hochdeutsche Wort bleibt unauffindbar – oder es gibt es gar nicht.

Es ist so viel mehr als ein Lexikon, dieses Buch. Es gibt sich nicht zufrieden damit, die Wörter zu erklären, sondern es will vor allem dem Raum geben, was sie in uns auslösen. «Das Ääli ist eine Mitteilung, die nicht mit Worten gemacht werden kann. Ääli kann man nicht lehren, nicht messen, nicht «machen» – man kann sie nur geben – gratis, umsonst eben und ohne Absicht.»

Erika Hössli schreibt von den Wörtern, weil sie erfahren und erlebt hat, dass die Sprache mehr weiss als wir selbst. Und sie hat die wunderbare Gabe, auf ihre Sprache zu hören und durch sie hindurch zu schauen: «Wahrhaftig – eine überwältigende Flut an Bildern von Gegenden, Orten und Menschen, Gerüchen und Gefühlen tauchte auf.» Und darum gibt sie sich mit den Lexikon-Worterklärungen allein nicht zufrieden, sondern geht diesen Bildern, Orten, Gegenden, Menschen, Gerüchen und Gefühlen nach, schildert und erzählt, oft zuerst von sich und ihren Erfahrungen, so auch zu Beginn des Artikels über das «Ääli»:

Ääli	psatzts
Brööschemli	raawä
chnupä	Redig
Daarä	Rungg
Eenekli	Schgaffä
Faschtäni	schrootä
Ggüü	schtüff
Hintäbeeri	schwürrlä
ipsäät	siigä
Jäsch	Tillekli
Kunträäri	Traani
Liilachä	Tscheerä
Mäscher	uusanterä
Näggwer	Vee
oosä	weschä?
Parisool	Ziimä

Erika Hössli, Äs Ääli. Lexikon der sterbenden Wörter. Vorwort von Samuel Zinsli. Verlag Walsertvereinigung Graubünden. 220 Seiten, 17 Abbildungen, Fr. 29.50. ISBN 978-3-909210-01-5

*Ich chummä
allpott us äm Wunder
und doch niä ganz
Gott sei Dank*



Wie viel kann doch in Wörtern stecken, was sich mit andern Wörtern nicht so richtig sagen lässt. Da helfen Kinder weiter, die nicht lange fragen, sondern lieber mit Bildern sagen, was sie sehen. Ein paar treffliche davon lässt Erika Hössli in ihrem Lexikon zu Wort kommen.

Än Zweitwoonig wett i nit, aber äs Hütli in dä Bäärga wäri scho miinä Traum. Zum Gfell gits eis, waa i äpä chann hä.

Und äs Taggsch hän i gruusig schlööd gchä, naa dem Hütli und schiir Uussicht. - Äs ischt näuä nit kat miinä bescht Tagg gsi. Ich bin uneis gsi mit mier sälber und hän, tenk i, an miinä Haupt- und Näbet-krisä umägchätschet. Diä chommä und gäänt kat prezis, wies nä passt.

Baschtä- ich hän miis liecht, graw Ruckseckli vam Gibel achä und hän agfangä ischtopfä [...]

«Äs Ääli» ist Samuel gewidmet – er hat für die Mutter das Vorwort geschrieben: *Topplet für mich: Es Buech uber d Schpraach vo miir Muetter, und eis uber miini eigä Muetterschpraach.* Und es ist auch den Kindern des Rheinwalds gewidmet, besonders jenen, die bei Erika Hössli zur Schule gegangen sind. Mit ihnen hat sie die Befragungen angestellt, die im Anschluss an die Wörtertexte beschrieben und ausgewertet sind: Antworten der Kinder des Rheinwalds von der 3. bis 9. Klasse in den Schuljahren 2003–2005. «Ich sagte den Kindern ein Wort vor, z.B. *Aarelä*, und sie schrieben die Erklärung, sofern sie sie wussten, in Schriftsprache auf und dazu zu jedem Wort die Information:

1. Ich brauche das Wort noch
2. Ich kenne das Wort sicher
3. Ich vermute, das Wort bedeutet ...
4. Ich weiss es nicht

Nach 217 Wörtern hat die Lehrerin gefragt, 14 590 Antworten konnte sie auswerten: 2 % der Wörter sind noch im Gebrauch, von 4 % kennen die Kinder die Bedeutung sicher, in 84 % der Fälle aber konnten sie keine Antwort geben. Die zugehörigen Listen stellen die gebrauchten, die sicher gewussten, die richtig vermuteten und die nicht erkannten Wörter zusammen: sie bilden die Grundlage für das «Lexikon der sterbenden Wörter».

Am Schluss der Geschichte vom «Ääli», droben im *Hütli in dä Bäärga* ist der Erzählerin, als hätte sie ein Engel *gäälänet* – ihr das Ääli gegeben, dem wir ein Buch verdanken, wie es kein zweites gibt.

Ruedi Schwarzenbach